

Dass Plakat

Autor(en): **Kern, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **30 (1943)**

Heft 8

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-24298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

D A S P L A K A T

von Walter Kern

Die eigentlichen Vorläufer des modernen Plakates, wie es sich seit der Jahrhundertwende herauszubilden begann, sind das Aushängeschild des Kaufmanns und Handwerkers, der Theaterzettel, die Affichen der Jahrmarktstuden und Wanderzirkusse und das militärische Werbeplakat, das sich an die tatendurstige Jugend wandte, « qui voudrait se distinguer au Service du Roi, dans un beau Régiment », wie es auf einem solchen Zettel des Duc d'Orléans vom Jahre 1757 hieß. So ist das Plakat eigentlich eine vervielfältigte Firmatafel oder ein mangels von Zeitungen in Form von Flug- und Anschlagzetteln verbreitetes Inserat.

Diese Zweckbestimmung ist ihm mehr oder weniger bis heute geblieben, wenn es auch eine eigene Form gefunden hat, die dem dekorativen Wandbild näher steht als der Illustration, die damals die Form dieser Anschlagzettel bestimmte. Hätte es sich allerdings geradlinig aus dem Firmenschild entwickelt – man denke etwa an den lapidaren Stiefel des Schuhmachers oder an die große Brille des Optikers – so wäre ihm ein weiter Umweg über eine redselige illustrative Form und über eine weitschweifige Allegorie erspart geblieben. Erst die Kenntnis psychologischer Werbefaktoren und alles dessen, was man heute unter moderner Reklame versteht, haben dem Plakat eine eigene Ausdrucksform gegeben. Diese ist nicht nur an bestimmte künstlerische Gesetze gebunden – wie die harmonische Gestaltung von Bild und Schrift oder eine farbigen und räumlichen Gesetzen entsprechende Aufteilung der Fläche – sondern auch an Forderungen rein werbetechnischer und psychologischer Art. Die frühesten Plakate tragen keiner dieser Forderungen Rechnung. Die ersten schweizerischen Plakate um 1885 sind vergrößerte und zusammengeklitterte Illustrationen, die auf engem Raum möglichst viel und gemütvoll erzählen wollten. Die ersten Wellen des Jugendstils brachten noch keine

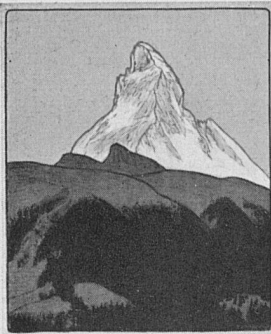
Wandlung, es sei denn, daß die verschiedenen Motive in fast barocken Allegorien zusammengefaßt wurden. Erst der geklärtere Jugendstil um 1905 befreite das Plakat von allzu schwerem allegorischen Ballast und brachte ihm die große Fläche, die dadurch gegeben war, daß die betont lineare Behandlung des Jugendstils die kleingearbeitete Innenfläche und das, die großen Massen beeinträchtigende, Rankenwerk verdrängte. Es brauchte eine zwanzigjährige Entwicklung, an der auch die klarere Herausarbeitung der propagandistischen Elemente in der gesamten Werbung beteiligt war, um diese erste grundlegende Form eines entwicklungsfähigen Plakatstils zu finden. Allerdings hatte Frankreich durch Toulouse-Lautrec das moderne Plakat bereits geschaffen. Ein Vergleich mit dem ebenfalls in Paris arbeitenden Schweizer Théophile Alex. Steinlen zeigt jedoch, wie sehr ein so bedeutender Künstler wie Steinlen in der unmittelbaren Nähe Toulouse-Lautrecs am Illustrativen festhielt, denn trotz aller Meisterschaft gibt auch Steinlen noch keine reinen plakatomäßigen Lösungen, sondern meist nur vergrößerte Illustrationen. Und wenn die Schweiz damals von Toulouse-Lautrec, Steinlen, Chéret, Roubille und Willette unberührt blieb, so teilte sie diese Zurückhaltung mit allen europäischen Staaten. Denn nur in Frankreich gehörte das Plakat auch zum Arbeitsbereich des frei schaffenden Künstlers. In der Schweiz war es noch guten handwerklichen Zeichnern und Lithographen überlassen, die wohl mit der Technik vertraut waren, jedoch ohne die kühne Phantasie des schöpferischen Künstlers an ihre Aufgabe herantraten.

Wenn auch die Anfänge des Schweizer Plakates bis ins Jahr 1880 zurückreichen, so ist doch das eigentliche Geburtsjahr desselben das Jahr 1905. Denn erst mit den Namen Carl Moos, Burkard Mangold, Eduard Stiefel, Emile Cardinaux und Robert Hardmeier erlangt

Burkard Mangold SWB 1905 Eduard Stiefel 1905

Robert Hardmeier 1905 Atelier Orell Füßli 1905 Carl Moos 1906





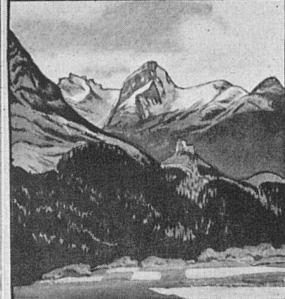
ZERMATT
MATTERHORN 4505m SCHWEIZ

Emile Cardinaux 1908



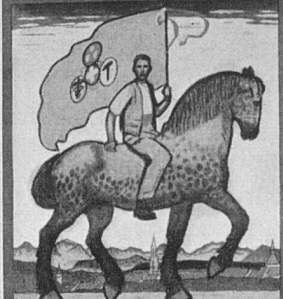
Tonhalle
Maskenball
Zürich 24. Febr. 1912

1911



RHÄTISCHE BAHN
GRAUBÜNDEN-SCHWEIZ
SCHLOSS TARASP
UNTER-ENGADIN

1914



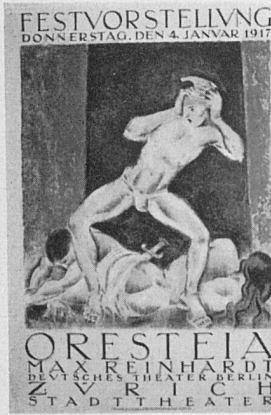
SCHWEIZERISCHE
LANDESAUSSTELLUNG
BERN 1914 MAI-OKT

1914



JA
DEM VÖLKERBUND

1920



ORESTEIA
MÄX REINHARDT
DEUTSCHES THEATER BERLIN
ZÜRICH
STADTTHEATER

Otto Baumberger 1917



Clotilde von Derg
Alexander Sacharoff
Kantzen im Hof der
Werkbund-Ausstellung Zürich
Samstag 22. Juni 1918 Abend 8
zu Gunsten der National-Spende

1918



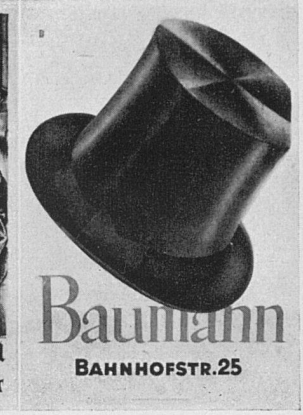
Jecklin

1920



Gemälde und Skulpturen
1430-1530
KUNSTHAUS-ZÜRICH, SEPTORI

1921



Baumann
BAHNHOFSTR. 25

1915



TABAK

Ernst Keller 1929



KUNSTGEWERBEMUSEUM
ZÜRICH
SARDINISCHE TEPPICHE
29. MAI - 10. JULI

1938



züga
zürcher gartenbau
ausstellung
24. juni
17. sept.

1933



ZÜRCHER
PRESSEBALL
Hotel Baur ab 10. Nov. 1932

1932



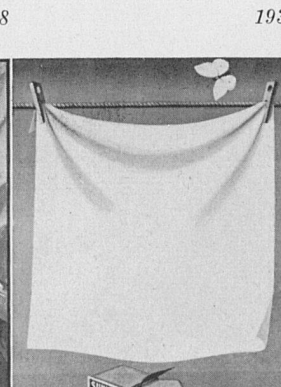
ARBEIT
UND
BROT
DURCH DIE METALLSPENDE
BEGINN DER HAUSSAMMLUNG
20. APRIL 1942

1942



Automobilpost
in den Schweizer Alpen

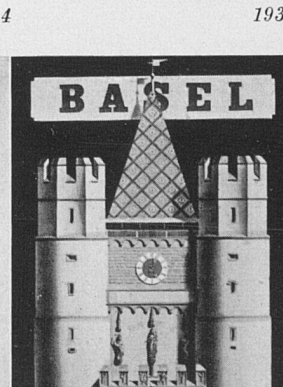
Niklaus Stöcklin S W B 1928



1932



1934



1939



1941



1935



1933



1936



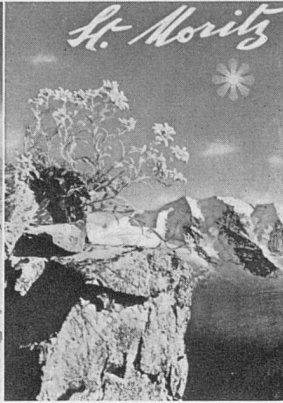
1938



1941 Alois Carigiet SWB



1934



1938



1934



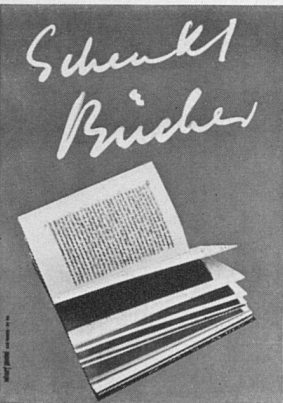
1937



1937 Walter Herdeg SWB



1934



1935



1937



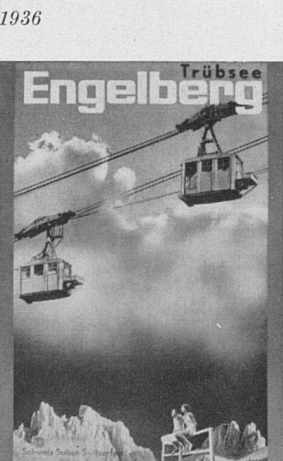
1940



1942 Pierre Gauchat SWB



1928



1936



1935



1935



1939 Herbert Matter SWB



Die « Outsider »

Augusto Giacometti 1924 Cuno Amiet 1921 Alexandre Blanchet 1918 Ferdinand Hodler 1917 A. H. Pellegrini 1919

das schweizerische Plakat künstlerischen Wert im Rahmen seiner eigenen Ausdrucksmöglichkeiten und jene Werbewirkung, die von ihm verlangt werden mußte. In diesem Jahre 1905 entstanden die Plakate von Mangold zum Eidgenössischen Sängertag in Zürich, von Eduard Stiefel zum Eidgenössischen Turnfest in Bern und von Robert Hardmeier für die Waschanstalt Zürich, Im Jahr darauf schafft Cardinaux sein Zermatter Plakat und Moos, der damals noch in München arbeitete, das wirkungsvolle «Chocolat Klaus». Beide Plakate, mit demjenigen von Hardmeier, sind bis in die letzten Jahre immer wieder aufgetaucht und haben sich mit einer erstaunlichen Zähigkeit neben den neuesten Schöpfungen gehalten. Zu diesen Pionieren gehört auch der damals in Davos ansässige Walther Koch, dem 1905 die ersten Wintersportplakate zu danken sind. Diese ganze Epoche ist gekennzeichnet durch eine Zusammenfassung des Motivs in große Flächen und eine differenzierte Auswertung aller Möglichkeiten des Steindrucks, wie er gerade um jene Zeit durch den «Kunstwart» in Deutschland und ähnliche Bestrebungen zur Hebung des künstlerischen Wandschmuckes in der Schweiz zu neuem Ansehen gebracht wurde. Der Jugendstil herrscht noch in den oft stark betonten Ornamenten vor, wird aber immer mehr der großen Fläche geopfert, bis er nur noch in der etwas ornamentalen Aufteilung der Fläche oder in den phantasievollen Schriftbildern leise nachklingt. Allegorie und Illustration werden überwunden, wenn sie auch in den folgenden Jahren bisweilen wieder auftauchen. Die Form des modernen Plakates ist jedoch von diesen Vorläufern geschaffen. Die folgenden Jahre bringen keine neuen wesentlichen Elemente und es geht mehr darum, diesen kühnen Lösungen Bestand zu geben und ihnen zum Durchbruch zu verhelfen. Um 1910 tritt Otto Baumberger auf den Plan. Mit ihm erhielt die Schweiz «einen der fruchtbarsten, vielseitigsten und besten Plakatünstler aller Länder». Seine ersten Plakate sind noch Lösungen zwischen Jugendstil und Expressionismus. Daneben experimentiert er mit kubistischen Ausdrucksmitteln, bis er in dem inzwischen klassisch gewordenen Plakat mit dem Zylinder für das Hutgeschäft Baumann das technisch vollendete Sachplakat schuf. Er bleibt aber auch hier nicht stehen und erreicht mit den Plakaten für die Oresteia-Aufführung von Max Reinhard, der

«Medea» des Wiener Hofburgtheaters und seinen Landschaftsplakaten für Zürich (See mit Dampfschiffsteg) und Baden in den Jahren 1917/18 einen Höhepunkt, nicht nur seines eigenen Schaffens, sondern der gesamten schweizerischen Plakatkunst. Mit ihm wetteiferte Emile Cardinaux an Vielseitigkeit und Können, der im gleichen Jahre die Plakate für die Gastspiele von Richard Strauß und Pfitzners Palestrina schuf. Baumberger und Cardinaux stehen nun im Mittelpunkt schweizerischen Plakatschaffens, das in den folgenden Jahren noch eine lebendige Bereicherung durch leuchtende Plakate Cuno Amiets und Augusto Giacomettis erfährt, so daß diese Jahre bis 1921 als eine erste Erfüllung der nun zu europäischer Geltung gelangten schweizerischen Plakatkunst anzusehen sind, an der nicht zuletzt auch die Graphische Anstalt J. E. Wolfensberger beteiligt war, die sich nicht nur die Mitarbeit dieser Künstler sicherte, sondern ihre Werke auch in bisher kaum erreichter drucktechnischer Vollendung herausbrachte.

Um 1920 treten Karl Bickel und Hugo Laubi als Plakatünstler auf, die in ihrem Werk einige der besten Plakate zu verzeichnen haben. Ein hervorragendes Jahr ist 1924 mit den Plakaten Laubis für Bally, dem Zürcher Strandbadplakat von Bickel, dem roten Schirm von Augusto Giacometti, der für Graubünden warb, zwei eigenwilligen Plakaten Otto Morachs, dem unverwüstlichen Plakat von Moos für das Pelzhaus Rückmar und weiteren Plakaten Ernst Kellers und Otto Baumbergers. Diese schöne, trotz des Reichtums ruhige Entwicklung wird durch das Photoplatat unterbrochen. Die Kunst der «Neuen Sachlichkeit», die Vervollkommnung des Tiefdruckverfahrens, das einer Ausbreitung der Reproduktion der Photographie günstig war und das Schlagwort von der «Wahrheit in der Reklame» haben das Photoplatat stark gefördert. Dabei machte es eine ähnliche Entwicklung von der bloßen Photovergrößerung durch, wie das Lithoplatat, das sich aus dem Illustrativen zu einer eigenen Ausdrucksform finden mußte, indem der Vergrößerung die Montage folgte und in der «neuen Optik» in Verbindung mit graphischen Elementen das Photoplatat seine höchsten Ausdrucksmöglichkeiten fand. Seit etwa zehn Jahren taucht das Photoplatat immer wieder auf, nachdem

KUNSTHAUS

ZÜRICH

DEZEMBER 1941, JANUAR 1942

SCHWEIZER
BILDHAUER
UND MALER
1941

10-12 U. 1½-4 UHR, SONNTAG 10-12½
U. 2-4 UHR, MONTAG GESCHLOSSEN

Rüch

Beilage Nr. 3
Reproduktion eines Straßenplakates von
J. C. Müller, Litografie-Offset-Druck, Zürich 8
Künstler: Walter Käch SWB, Herrliberg

KÖNIG

Niccolò
Machiavelli

RENÉ KÖNIG

Machiavelli



EVGEN
RENTSCH
VERLAG

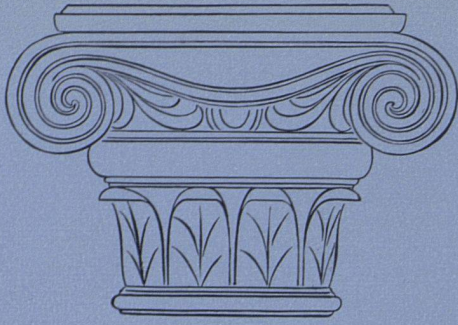
ZUR KRISENANALYSE
EINER ZEITENWENDE

PG

Beilage Nr. 4

*Schutzumschlag von Pierre Gauchat SWB,
Zürich*

Verlag: Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich



BODONI

Die Bodoni-Antiqua wurde in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von Giambattista Bodoni geschaffen, der in Parma als Buchdrucker nicht weniger berühmt war wie als Schriftschneider.

Die typisch klassizistische Bodoni wirkt streng und edel und wird wegen ihrer Klarheit mit Vorliebe für Akzidenzen feiner Art und für statistische Arbeiten verwendet.



CASLON

Die Antiqua des Engländers William Caslon aus Cradley verdankt ihre Beliebtheit den ungezwungenen, flüssigen Formen, die sie elegant, fast fröhlich, wirken lassen. Die Caslon wurde um 1730 geschnitten und ist heute wieder eine der beliebtesten Medieval-Schriften. Besonders ansprechend wirkt die Caslon-Kursiv.

Zwei Schöpfungen von klassischer Schönheit



Beilage Nr. 5

*Blatt 24 aus der Mappe der Haas'schen
Schriftgießerei AG., Münchenstein (Basel),
« Unsere Schriften in der Praxis »*

Entwurf: Fritz Bühler SWB, Basel

Druck: Basler Druck- und Verlagsanstalt, Basel

Ein Buch wird um so mustergültiger, je reiner die einfache Schönheit der Typen in ihm zur Wirkung kommt. Aus ihr spricht, in ihr beruht, mit einem Worte, der Ruhm der Buchkunst. Und das mit Recht, denn einzig die Typen bestehen notwendig ganz durch sich selbst, alles übrige aber erst durch sie. Möchte doch diese Kunst, sinnvoll, nützlich und schön wie sie ist, auch allenthalben mit der ihrer würdigen Geschicklichkeit und Liebe geübt, mit Geschmack und gutem Urteil gefördert werden.

Giambattista Bodoni.

Beilage Nr. 7

*Reproduktion eines Weltformat-Plakates von
Herbert Leupin, Augst (Basel); Vierfarben-
Offset-Druck der Polygrafischen Gesellschaft
Laupen (Bern)*

*Herausgeber: Brunnenverwaltung Eptingen,
Singer & Buchenhorner AG.*



telephonieren

*Beilage Nr. 8
Reproduktion eines Weltformat-Plakates von
Herbert Leupin, Augst (Basel); Vierfarben-
Autotypie. Druck bei Buchdruckerei Oskar
Bruderer, Zürich
Herausgeber: Pro Telephon, Zürich*



HERBERT LEUPIN

Bell

Beilage Nr. 9

*Reproduktion eines Weltformat-Plakates von
Herbert Leupin, Augst (Basel); Fünffarben-
Offset-Druck der Firma Wassermann AG.,
Basel*

Herausgeber: Bell AG., Basel



*Beilage Nr. 10
Lithografische Skizze zum Plakat «Sommer»
Schweiz. Zentrale für Verkehrsförderung, Zürich
Entwurf: H. Steiner Druck: J. E. Wolfens-
berger, Zürich*



ARBEITSBESCHAFFUNG ?

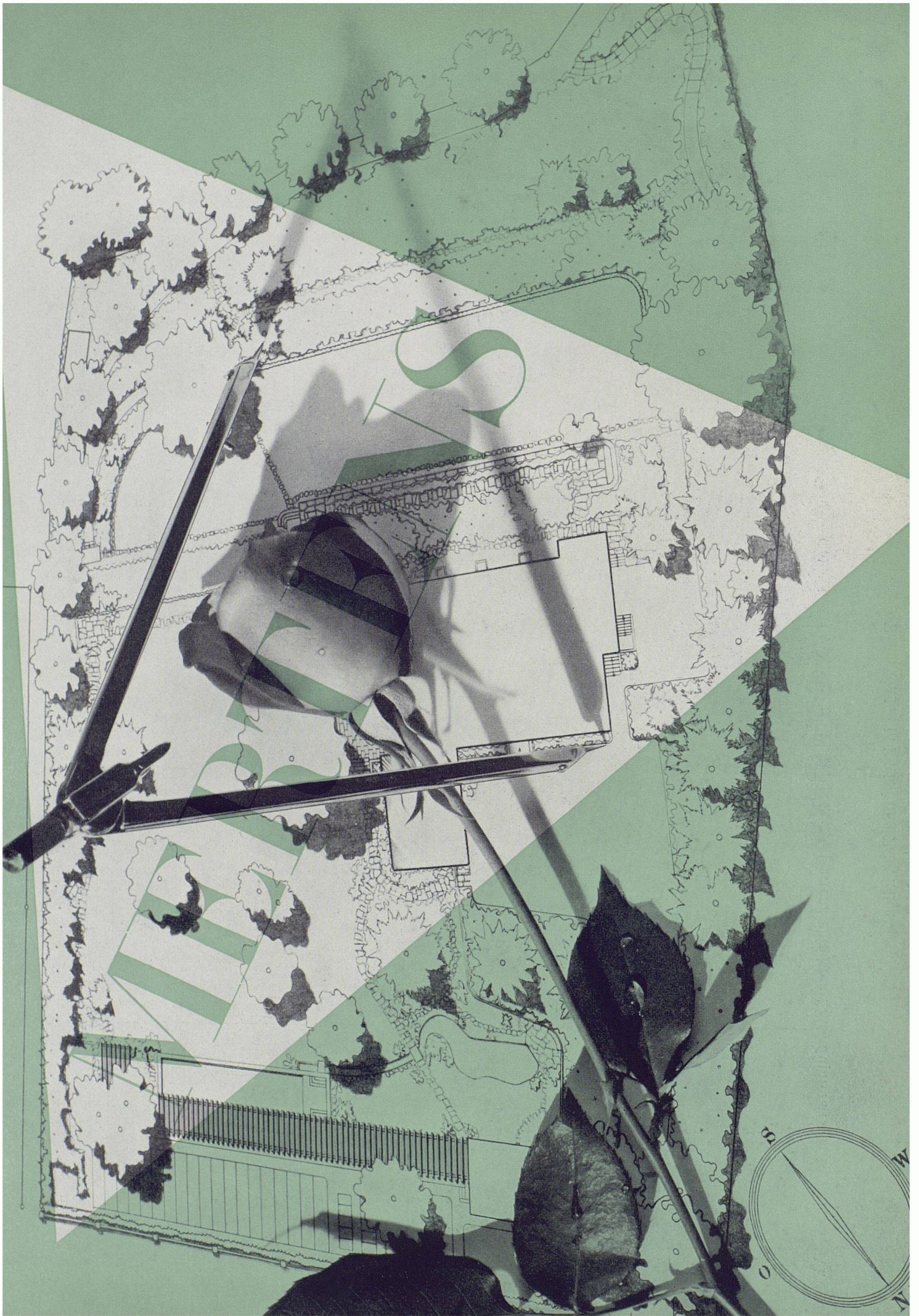
SCHWEIZER
WARE !

Reed 91

Beilage Nr. 11

*Reproduktion eines Weltformat-Plakates als
Prospekt-Umschlag, von Pierre Gauchat SWB,
Zürich. Dreifarbiges Buchdruck der Buch-
druckerei Winterthur AG.*

*Herausgeber: Zentralstelle für das Schweizeri-
sche Ursprungszeichen, Bern*



Entwurf und Ausführung von Gärten jeder Art,

von privaten und öffentlichen Grünanlagen, Sportplätzen und Friedhöfen, Landschaftsgestaltung

GARTNER

Reichste Erfahrung auf allen Spezialgebieten.

Ein besteingearbeitetes verantwortungsbewusstes Personal

100 000 m² Baumschulen mit Obst, Beerensträuchern, Rosen,

Laub-, Nadelhölzern und Blütenständen

ermöglichen uns eine tadellose fachgemässe Verwirklichung aller uns gestellten Aufgaben

Gelöbter
Mertens Gartenarchitekten BSG., Jupiterstrasse 1, Zürich 7, Tel. 4 47

Baumschulen in Zürich und Feldmeilen